

(Nachdruck verboten.)

25]

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

14.

Da ein Glied der Familie als Zurichterin, ein anderes bei der Wurstmaschine arbeitete, so bekamen sie die beste Kenntnis der meisten Schwindereien in Paddingtown. Denn — wenn das Fleisch so verdorben war, daß es durchaus zu etwas anderem nicht mehr benutzt werden konnte, so wurde es in die Wurst gehackt. Mit dem, was Jonas ihnen erzählt, kannten sie jetzt die ganze Industrie des verdorbenen Fleisches und bekamen eine neue grimmige Meinung über den alten Paddingtown-Scherz: daß alles vom Schweine benutzt werde, ausgenommen das Quiesen.

Jonas hatte ihnen erzählt, daß, wenn das Fleisch, das aus der Pöfelstunke kam, angefault war, es mit Soda abgerieben ward, um den Geruch zu vertreiben, und dann für die Freilunftsche verkauft wurde. Auch von Wundern der Chemie hatte er sprechen hören, mit welchen dort jedem Fleisch, frischem oder gesalzenem, jeder Geruch, jede Farbe, jeder Geschmack, wie es nur gewünscht wurde, gegeben werden konnte. In den Pöfelräumen hatten sie einen genialen Apparat, der Zeit sparte und die Leistungsfähigkeit der Fabrik noch vermehrte — eine Maschine, welche aus einer hohlen Nadel bestand, die an einer Pumpe befestigt ward. Die Nadel wurde in das Fleisch gestochen, die Pumpe mit dem Fuß in Bewegung gesetzt, und auf diese Weise konnte ein Mann in wenigen Sekunden die Schinken mit Pöfelstunke füllen. Wenn trotz dieser Vorsicht Schinken verdarben und sie so stark rochen, daß es die Männer aus den Räumen trieb, dann wurde in diese Schinken eine längere Nadel gesteckt und eine stärkere Pöfelstunke, welche den Geruch vertrieb, hineingepumpt; die Arbeiter nannten das: „Dreißig Prozent geben!“

Früher waren diese Schinken als: „Nummer 3“ verkauft, später hatte aber ein genialer Kopf den Einfall, die Knochen, an denen immer die verdorbensten Stellen sitzen, herauszuziehen und in das Loch ein weislichendes Eisen einzuführen. Seitdem gab es nicht mehr Schinken erster, zweiter und dritter Qualität, sondern nur noch erstklassige.

Die Pachterren führten oftmals derartige geniale Neuerungen ein. Sie nannten in Säute gesteckte Abfälle von Schweinefleisch „Knochenlose Schinken“, und Kaliforniaschinken hießen die Vorderhäufchen, von denen fast alles Fleisch abgeschnitten war. „Gehäutete Schinken“ waren von den ältesten Schweinen genommen, deren Schwarte so hart war, daß niemand sie kaufen wollte, bis sie gekocht, fein gehackt und „Prestkopf“ benannt wurden. Nur wenn die Schinken vollständig verdorben waren, kamen sie in Elzbieta's Abteilung. Wenn sie von den Messerliegern zerschnitten und mit einer halben Tonne anderen Fleisches vermischt waren, machte sich der Gestank, der den Schinken angehaftet hatte, nicht mehr bemerkbar. Weiter bekümmerte sich darum, was in die Wurst gehackt ward. Von Europa kamen alte zurückgewiesene Würste zurück — schimmelig und weiß — sie wurden, mit Borax und Glycerin behandelt, in die Trichter gesteckt und für den Innenhandel zurecht gemacht. Fleisch, das im Staube und Schmutz auf dem Boden gelegen, auf dem die Männer herumtrampelten und auf den sie Billionen von Schwindsuchtkeimen ausspäten, kam in die Wurstmaschine. In einigen Räumen lag Fleisch zu hohen Bergen aufgestapelt; das Wasser floß durch undichte Dächer darauf herab, und Tausende von Ratten rannten darauf herum. Man konnte in diesen dunklen Lagerräumen wenig sehen; — wenn ein Mann mit der Hand über die Fleischberge strich, konnte er Hände voll Rattenschmutz herunternehmen. Die Ratten waren eine Plage, und die Pachterren legten vergiftetes Brot für sie aus. Die Ratten starben, und Ratten, Brot und Fleisch gingen zusammen in die Trichter. Das ist kein Märchen und kein Scherz! Das Fleisch war in Karren geschaufelt, und der Mann, welcher es tat, konnte sich unmöglich die Mühe machen, die Ratte aufzuheben, selbst wenn er eine sah. Es kamen ja noch ganz andere Dinge in die

Würste, mit denen verglichen die vergiftete Ratte ein Lederbissen war.

Die Männer hatten keinen Platz, wo sie sich die Hände waschen konnten, ehe sie aßen, deshalb wuschen sie sich in dem Wasser, das nachher in das Wurstfleisch geleitet ward. Die letzten Abfälle des geräucherten Fleisches, die Ueberbleibsel von Corned-Beef und die wertlosten Reste der Reste aus alten, im Keller stehengebliebenen Fässern — alles kam in die Trichter.

Bei dem System strenger Sparsamkeit, welches die Pachterren energisch innehielten, gab es Arbeiten, die nur selten gemacht wurden, z. B. die Reinigung der Abwaschfässer. Es geschah im Frühling. In den Fässern hatte sich Schmutz und Koft gesammelt, alte Nägel und altes Wasser — Karren auf Karren wurden damit beladen, mit frischem Fleisch wurde die Masse in die Maschine getan und als Wurst in die öffentlichen Freilunfstuben gesandt. Aus gewissen Teilen machte man geräucherte Würstchen, doch da zum Räuchern Zeit und Feuerung nötig ist und die Prozedur deshalb als verschwendisch angesehen wird, riefen die Pachterren lieber ihre Chemiker herbei und diese präparierten die Würstchen mit Borax, färbten sie mit Gelatine. Alle Würste kamen aus demselben Kessel, nur bekamen einige von ihnen den Stempel „extra fein“ und kosteten zwei Cent das Pfund mehr.

So sah die neue Umgebung aus, in die Elzbieta gekommen war, und so gestaltete sich die Arbeit, zu der sie gezwungen war. Es war eine stumpfsinnige, menschenunwürdige Arbeit, die ihr keine Zeit zum Denken, keine Kraft für irgend etwas anderes ließ. Sie war ein Teil der Maschine, die sie besorgte, und jede Fähigkeit, die die Maschine nicht verlangte, war aus ihrem Leben gestrichen.

Nur einen Segen gab ihr die widerwärtige Arbeit — die Gefühllosigkeit. Langsam sank sie in Erstarrung — in ihr ward es still. Sie traf Jurgis und Ona am Abend, und die drei wanderten zusammen heim, oft ohne ein einziges Wort miteinander zu wechseln. Auch Ona sprach nicht mehr viel. Ona, die sonst wie ein Vogel gesungen. Sie war krank und elend und hatte zuweilen kaum die Kraft, sich heimzuschleppen. Dann aßen sie, was sie gerade hatten, und nachher krochen sie, weil sie doch nur ihr Unglück zu besprechen hatten, in ihre Betten. Sie fielen in schweren Schlummer und rührten sich nicht, bis es Zeit zum Aufstehen war. So stumpf waren sie, daß sie nicht einmal unterm Hunger litten. Nur die Kinder weinten noch, wenn das Essen zu knapp war.

Und doch war Ona's Seele nicht tot, aller Seelen waren nicht tot — sie schliefen nur. Zuweilen erwachten sie und das war grausam. Die Pforten der Erinnerung taten sich auf, alte Freuden streckten die Arme nach ihnen aus, alte Hoffnungen und Träume besuchten sie — dann stöhnten sie unter ihrer Bürde und fühlten die maßlos schwere Last. Sie konnten unter ihr kaum schreien — die Angst, die schlimmer als der Tod war, ergriff sie. Es war etwas, für das kein Wort ausreicht, das von denen nie erwähnt wird, die ihre Niederlage nicht kennen wollen. Sie waren geschlagen; sie hatten das Spiel verloren; sie waren weggesetzt. Es war nicht weniger tragisch, weil es sich nur um elenden Lohn handelte, um Rechnungen und Zinsen. Sie hatten von Freiheit geträumt, von einer Hoffnung, sich zu erheben und zu lernen — anständig und reinlich zu leben — ihr Kind stark und fröhlich aufwachsen zu sehen — und alles war dahin — der Traum, die Hoffnung wurde nicht erfüllt! Sie hatten gespielt und verloren! Sechs Jahre harter Arbeit lagen noch vor ihnen, ehe sie aufatmen konnten, ehe das Haus ihr Eigentum ward. Und sie waren so sicher, daß sie das Leben, welches sie jetzt führten, nicht sechs Jahre noch ertragen konnten! Sie waren verloren, sie sanken immer tiefer und es gab für sie keine Befreiung, keine Hoffnung. Die Hilfe, die die große Stadt ihnen bot, wäre nicht kleiner geworden, wenn die Stadt sich in einen weiten Ozean, eine Wildnis, eine Wüste, ein Grab verwandelt hätte. — Solche Gedanken kamen zu Ona, wenn sie in der Nacht aufwachte. Sie lag und fürchtete sich vor dem Schlage ihres eigenen Herzens; sie sah in die blutroten Augen des uralten Lebenselendes. Einmal schrie sie und weckte Jurgis auf, und er war müde und ärgerlich. Da lernte sie das stille Weinen. Ihre Herzen fanden sich jetzt so selten zusammen, selbst ihre Hoffnungen ruhten in verschiedenen Gräbern.



Als Mann hatte Jurgis seine eigenen Sorgen, ihn verfolgte ein anderes Gespenst. Nie hatte er davon gesprochen oder einem anderen erlaubt, davon zu sprechen. Er gestand es sich selbst nicht einmal zu, daß es da war. Und doch beraubte es ihn seiner ganzen Mannheit, und ach — zweier oder dreimal drückte es ihn noch tiefer herab. — Jurgis trank!

Er arbeitete in der rauchenden Hölle, Tag für Tag, Woche nach Woche, bis kein Glied an seinem Körper war, das bei der Arbeit nicht schmerzte, bis es in seinem Kopfe wie ein Ozean rauschte und die Hänser um ihn tanzten, wenn er heimging. Und für alle diese Schreden gab es eine Erleichterung — das Trinken. Es konnte ihn die Qual vergessen machen — die Last erleichtern. Er sah wieder — sein Kopf wurde klar, er wurde Herr seiner Gedanken, seines Willens. Das Trinken stachelte ihn wieder auf, er konnte lachen und mit seinen Gefährten Späße machen. Er wurde wieder Mann und Herr seines Lebens.

Für Jurgis war es zuerst nicht leicht, mehr als zweier oder dreimal zu trinken; der erste Trunk machte ihn fähig zu essen, er war also notwendig, der zweite reizte noch einmal seinen Appetit. Aber es gab Zeiten, wo er keinen Bissen herunterbrachte, dann stellte der Trunk eine reine Verschwendung dar. Eines Tages aber vertraute er alles, was er bei sich hatte, und ging halb betrunken heim und fühlte sich glücklicher, als er sich seit einem Jahre gefühlt hatte. Und doch wußte er, daß dieses Glück keine Dauer haben konnte. Dann haßte er die, die es ihm raubten, haßte die Welt, ja das Leben! Und die Scham kam über ihn und machte ihn noch elender als zuvor. Später, wenn er an die Verzweiflung seiner Familie dachte und ausrechnete, was er verschwendet — da kamen ihm die Tränen in die Augen, und er begann den Kampf mit dem Gespenst von neuem.

Es war ein Kampf ohne Ende. Das aber machte Jurgis sich nicht klar — er hatte nicht viel Zeit zum Denken — er kämpfte nur. Von Glend und Verzweiflung gebrochen, brachte er nur über die Straße zu gehen, um sich von der Folter zu befreien. Eine Kneipe war an der Ecke, an allen vier Ecken war eine, und einige waren noch in der Straße. Jede streckte die Hand nach ihm aus, jede war ein Wesen für sich, hatte ihre eigenen Reize. In ihnen fand er immer vor Sonnenaufgang bis in die Nacht Wärme und einen Lichtschein und gutes Essen, vielleicht auch Musik, ein freundliches Gesicht und ein fröhliches Wort.

Es wurde Jurgis' Bedürfnis, auf dem Heimwege Oua zu umfassen. Er hielt sie dann sehr fest und ging rasch. Es bereitete ihm Kummer, daß er's tun mußte. Begreifen konnte Oua ja nicht, was diese Zärtlichkeit bedeutete, weil sie niemals zu trinken pflegte. In verzweifelten Stunden wünschte er förmlich, daß sie auch trinken möchte, nur damit er sich nicht vor ihr zu schämen brauchte. Dann hätten sie zusammen trinken können, um dem Schreden zu entfliehen — für eine Weile wenigstens — was nachher auch daraus entstehen mochte.

So kam eine Zeit, in der Jurgis' Leben nur einen Kampf mit seinem Verlangen nach dem Trinken darstellte. Er hatte Stunden, wo er Oua und die ganze Familie haßte, weil sie ihm im Wege standen. Er war ein Narr gewesen zu heiraten, sich zum Sklaven zu machen. Nur weil er geheiratet hatte, war er gezwungen, in den Höfen zu bleiben. Wenn er es nicht getan, konnte er fortgehen wie Jonas und die Pächter zum Teufel gehen lassen.

In der Düngersfabrik arbeiteten nur wenige ledige Arbeiter, und diese wenigen nur in der Hoffnung, bald flüchten zu können. Inzwischen beherrschten sie nur zwei Gedanken bei ihrer Arbeit — die Erinnerung an ihren letzten Kaufschilling und die Hoffnung auf den nächsten. Jurgis, der jeden erworbenen Pfennig heimbringen mußte, konnte mittags nicht mit den anderen gehen — ihm ward zugemutet, im Düngerstaub sein Brot zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Der Golfstrom.

Die große Äquatorzone, das Gebiet der Wendekreise, hat ein berühmter Ozeanograph, der Kapitän Maurz, einmal das Herz des Ozeans genannt. Von hier gehen die großen Strömungen aus, die großen Kanäle, die das an Salzen und organischen Stoffen reiche warme Wasser, das Arterienblut, nach den Endpunkten führen;

hierher gehen die Gegenströmungen des kalten und an löslichen Substanzen armen Wassers, die wie das Venenblut der Tiere sich im Herzen konzentrieren, sich erwärmen, umwandeln, um zu ihrem Ausgangspunkte zurückzukehren und auf ihrem Wege Wärme und Leben zu verbreiten. Der Ozean würde ohne seine Strömungen bald sterben und seine Oberfläche sich mit toten Fischen und mit abgestorbenen Formen des niedrigen Tierlebens bedecken.

Der breiteste und längste, der wichtigste und schönste aller vorhandenen fließenden Wasserkörper aber ist der Golfstrom. Um seine Entstehung und seinen Lauf zu begreifen, muß man die vom Äquator ausgehenden Strömungen, die als nördliche und südliche Äquatorialströmung oder Südpassatstrift bzw. Nordpassatstrift bekannt sind, auf der Karte verfolgen.

Beide — der nördliche und südliche Äquatorialstrom — vereinigen sich auf der Höhe von Guyana und senden, vom Winde getrieben, einen großen Teil ihrer Gewässer zwischen den Antillen in die Karibische See, aus der ein starker, aber unstäter Strom durch die Yulatanstraße nordwärts zieht. Die frühere Ansicht, daß der Golf von Mexiko von einer großen westöstlich ziehenden Strömung umkreist werde, ist nach neueren Untersuchungen nicht haltbar. Doch ist der Zusammenhang, den der Yulatanstrom, der in den Golf tretend bald sehr schwach wird, mit dem aus ihm austretenden Floridastrom besteht, noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls entsteht letzterer, der erst von Franklin mit dem Namen Golfstrom belegt ward, als schwacher (36 Seemeilen), nicht als besonders warmer Strom im Westen der Straße und wird alsbald durch das am Westrand der Bahamabank hindurchströmende Ozeanwasser verstärkt. Dennoch würde das durch die Engen von Bimini austretende Wasser nicht entfernt ausreichen, eine so breite, wenn auch allmählich sich verflachende Schicht vorwärts zu wälzen, wie sie sich etwa um Kap Hatteras zeigt (600 Kilometer), würde sie nicht von der Seite durch die als Antillenstrom umbiegende Nordpassatstrift verstärkt, die an der äußeren Seite der Bahamainself entlang zieht. Der Passatwind selbst treibt ihm diese Wassermassen zu. Der blaue und warme Floridastrom läuft nunmehr mit 70—80 Seemeilen Geschwindigkeit ziemlich hart am Abfall der Kontinentalbank Amerikas nordwärts, im scharfen Gegensatz zu den grünlich trüben kalten Gewässern, die auf dieser südwärts ziehen. Die innere Flanke des Floridastromes ist verschwommen. Mehr und mehr biegt er nach rechts um und zeigt neben geringer Mächtigkeit und Stromstärke eine Auflösung in Bänder, die durch Streifen etwas weniger warmen Wassers getrennt sind. Die Außenseite wird noch immer vom „kalten Ball“ begleitet. Dieser Floridastrom dringt östlich nicht über den 45. Grad, W hinaus. Erst die Temperaturbeobachtungen der 60er Jahre haben dargetan, daß er in einer Westtrift seine Fortsetzung findet.

Man hat für diese den Namen Golfstromtrift beibehalten, wiewohl mit jezt wissen, daß zum geringsten Teile Wasser des Golfes von Mexiko in ihm enthalten ist. Wesentlich von den vorherrschenden Westwinden nordostwärts getrieben, breitet er sich fächerförmig aus und beherrscht den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans mit seinen Verzweigungen. Die südlichste biegt im Norden des Ozeans nach OSO und SO und vereinigt sich schließlich mit der großen Erbsenströmung, die als Kanariensstrom oder Nordpassatstrift zuelt. Damit ist der große nordatlantische Stromkreis geschlossen; in seinem Innern wird der von den Felsküsten losgerissene Beercantang zum sog. Sargassomeer zusammengetrieben.

Der nordöstliche Zweig der Golfstromtrift sendet schwache Äste an die Küste Spaniens und in den Golf von Bistaha, der Hauptarm zieht, von den Südwestwinden befördert, an den britischen Inseln vorüber bis an die Küsten Norwegens. Stetig mit dem Vorrücken in höhere Breiten sich abführend, bewahrt er doch jene Küsten vor der Eisbedeckung im Winter. Nachdem Ransen in dem Eismeer nördlich von Sibirien in der Tiefe von 200—800 Meter noch zielt + 0,5 Grad Celsius warme Wasserschichten getroffen, die einen scharfen Gegensatz zu dem — 1 Grad bis — 2 Grad kalten Polarwasser bilden, ist anzunehmen, daß sich der Einfluß der Golfstromtrift bis weit ins Eismeer erstreckt. Im europäischen Nordmeer vollzieht sich ein Kreislauf, der dem der dort herrschenden Winde entspricht. Weitere Zweige der Golfstromtrift erreichen Islands Südküste und scheinen, durch die Danemarkstraße dringend, die Insel zu umkreisen. Die mächtige Ausbiegung der Treibeisgrenze zwischen Island und Neufundland nach Nordwest wird gleichfalls durch die wärmeren Gewässer des Ozeans bedingt.

Der Golfstrom ist also eine Art Dampfrohre, die die Wärme aus dem Äquatorialen Ofen der Erde nach denjenigen Punkten führt, wo die Sonne nicht hinreichend tätig ist. Die Summe der auf diese Weise übertragenen Wärme wird leicht nahezu auf 80 Trillionen Tonnen zu schätzen sein. Die Zeugnisse der Geologie zeigen diesen Strom allerdings in einem wandelmütigen Lichte. Er ist in seiner Umgebung an das nördliche Europa und England nicht beständig gewesen. Als er andere Höhen aufsuchte, nahmen die südwärts fließenden kalten Strömungen den größten Teil des Atlantischen Ozeans ein und kühlten die nun feuchten westlichen Winde ab. Damals schweiften im nördlichen Frankreich der Polarfüch, das Renntier und der Fjällreas umher. Nach diesem trat eine große Veränderung ein, und der Strom kehrte mit einer größeren Wärme, als wir sie heutzutage haben, wieder, so daß der Feigenbaum und der Kirschlorbeer auf der Stelle des heutigen Paris gediehen. Dann kam eine Zeit, wo Löwen, Tiger und Elefanten im Themsetal hausten und London von den Bewohnern



der Dschungeln gegründet wurde. Einige Gelehrte haben, wie denn überhaupt über den Golfstrom viel ungerichtetes Zeug geschrieben ist, die törichte Befürchtung geäußert, ein ishmischer Kanal könnte diesen mächtigen Strom in den Stillen Ocean leiten; aber sie vergessen, daß die Dimensionen eines solchen Kanals durchschnittlich 50 Meilen breit und 1000 Fuß tief sein müßten, um den Strom abzulenken.

Aus dem Umstande, daß die warmen Gewässer des Golfstromes viele Hunderte und vielleicht Tausende von Quadratmeilen weit über das Bett des Ozeans dahinfließen, ergibt sich mit einiger Notwendigkeit, daß sowohl das Bett des Golfstromes wie dieser selbst eine deutlich geschiedene eigene Fauna und Flora haben, die vielleicht die wunderbarste auf irgend einem Flächenraume des Erdballs ist. Die Schar- und Schleppnetze der Fischfangs-Kommission der Vereinigten Staaten haben auf diesem Flächenraume hauptsächlich Tausende von neuen Arten von Fischen und niederen Meerestieren zutage gebracht. Die Arten von Meeresthieren und von Formen des niedrigsten Tierlebens, die man hier entdeckt, erscheinen geradezu unerhöplich. Jedes Jahr wird ein neuer Abschnitt des Meeresgrundes untersucht und eine Reihe von tierischen Lebewesen ans Licht gebracht. Die warmen Gewässer des Golfstromes bringen einen fortwährenden Vorrat von Nahrung und Boden aus dem Mexikanischen Meerbusen und aus dem fernen Innern der westlichen und nordwestlichen Teile der Vereinigten Staaten mit und machen diesen Teil des Ozeans zu einem reichen Felde für den allgemeinen Lebensunterhalt. Man hat hier die Brutplätze und Verstecke von großen Massen neuer oder längst bekannter fischer Arten entdeckt. Ein einziger Acre des vom Golfstrom berührten Meeresgrundes wiegt 100 Acres des reichsten Prärielandes auf. Der Boden, der dem Westen durch die Verheerung des Mississippi verloren geht, gibt demselben Westen den Gegenwert mit reichen Fischen zurück, indem er die Fische weit draußen im Atlantischen Ocean ernähren hilft.

Von geradezu wunderbarer Schönheit ist dieser Fluß im Ozean, dieser ungeheure Wasserwall, der Tausende von Meilen lang von der tropischen Sonne erwärmt wird und dann Wärme, Gesundheit und Farbe mit seinen Wellen hinaus trägt. Ja, diese feine Farbe ist der Ruhm des Golfstromes. Von ihm schreibt Robert Platchford, der Herausgeber der bekannten englischen sozialistischen Wochenschrift „Clarion“: „Wer nicht das Blau gehabt hat, diese Farbe zu sehen, diese lebendige, erstaunliche und erschauernde Farbe, nie kann der wissen, was das Wort „blau“ wirklich bedeutet. Es gibt kein Blau, das dem Blau des Golfstromes gleichkommt. Nichts läßt sich mit ihm vergleichen. Es reicht von jenem reichen, lebhaften, lebendigen Blau, das schwarz ist, bis zu jenem glänzenden, unbeschreiblichen, blendenden, unfaßbaren Azur. Es ist ein überperfektes Ultramarin, ein himmlisches Ultramarin in all den Tinten und Schattierungen der Himmelsfarbe; und alle diese Tinten und Schattierungen leben: leuchtend, flammend, intensiv, glühend, flimmernd, sprühend, blühend, sich gegenseitig überbietend, unerhört blau, blau, blau. So rollt das azurine Wunder Tausende von Meilen in seiner majestätischen Großartigkeit dahin. Seine Farbe ist so reich, so mächtig, so süß, daß wir sie nicht nur sehen, wir scheinen sie zu schmecken, zu fühlen. Ihre Schönheit ist so intensiv, daß sie uns ans Herz zu greifen scheint, daß sie uns Tränen in die Augen ritzt und die Schärfer unserer Seele bebend macht. Sie füllt uns mit seltsamen, dumpfen Ahnungen. Unter dem tiefblauen tropischen Himmel, im verschwenderischen Strahlenglanz der tropischen Sonne mit Millionen Funken, die wie Brillanten funkeln, in Wirbeln von Blau, in purpurnen und violetten Schattierungen und Reflexen wie von blauen Feuern drängt dieses Bacchanal von Farben und Märchen, von Formen und Schönen den Menschenkindern. In seinen mächtigen Wogen ist jede Nuance des erhabenen Blau: das Blau des Pavanehalses, das Blau des Schmetterlingsflügels, das Blau des tropischen Himmels, das Blau der Türkisen und Saphire, das Blau des sommerlichen Mitternachtshimmels, das Blau des königlichen Velvet, das Blau der Hyazinthen, des Prisma und des Regenbogens und der Flamme, das Blau der Märchen und der Träume.“

### Kleines feuilletton.

— Apotheke, Bodega, Budise. — Von den drei hier genannten Vertikalien ist die letztgenannte, die Budise, dem Arbeiter am bekanntesten und vertrautesten, denn der Besuch der ersten kommt doch nur verhältnismäßig selten und nur in Krankheitsfällen vor, während die Bodega aus begründeten Gründen von dem Arbeiter gemieden werden muß. Deshalb hat man ja auch versucht, hier und dort sogenannte Volksbodogen aufzumachen, wo dem Arbeiter für seinen Nadel die schweren spanischen Weine in entsprechender Verdünnung verabreicht werden sollen. Die meisten Arbeiter werden aber wohl bei ihrer „Sorte“ bleiben. Und sicherlich werden sie ebenso gut dabei fahren, obgleich auch die „Sorte“ und die läßle Blonde mandymal herzlich dünn ausfallen. Wenn der Arbeiter in diesem Falle die Budise mit dem Namen Planschapotheke belegt, so denkt er sicherlich nicht daran, daß das Wort Apotheke ganz dasselbe Wort ist wie Budise. Zum Beweise dieses Tatbestandes schlage ich dem Leser vor, von dem Wort Apotheke das A zu Anfang wegzulassen und er wird finden, daß das

übriggebliebene Potheke sich fast ganz so anhört wie Budise oder: mindestens wie Bodega. Das Wort Budise stammt aus dem Französischen, wo boutique Laden bedeutet, und das Spanische hat dafür die Form bodega, was hier freilich ein Keller und im weiteren Sinne ein Weinlager ist. Dem griechischen Wort Apotheke liegt das Tätigkeitswort apothēnai zugrunde, das beiseite—legen (zu späterem Gebrauch), aufbewahren heißt. Apotheke ist also der Ort, wo etwas aufbewahrt wird, die Niederlage. Der Mund der Südeuropäer hat das A allmählich fallen lassen und in der so verkürzten Form ist es vom Französischen ins Deutsche übergegangen. w.

Wie viele Krüppel gibt es in Deutschland? Krüppelzählungen liegen bis jetzt nur für einige Teile Deutschlands vor, so für Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Rheinland, Sachsen und Mittelfranken. Unter Zugrundelegung der Zahlen dieser Provinzen schätzt Dr. Deutshländer in Hamburg die Zahl sämtlicher Krüppel in Deutschland auf 320 000, von denen 250 000 Erwachsene und 70 000 Kinder sind. Im Durchschnitt beträgt die Zahl der Krüppel 5 bis 6 Proz. der Bevölkerung. Von den Erwachsenen sind etwa 95 Proz. geistig gesund, der Rest ist mit geistigen Defekten behaftet. 30 bis 40 000 von den erwachsenen Krüppeln entbehren des Schulunterrichtes. Etwa 80 000 sind nicht imstande, sich selbst zu erhalten, sondern leben von Unterstützungen anderer, teils der Angehörigen, teils der öffentlichen Armenpflege. Von den 70 000 Krüppelkindern müssen 7000 wegen ihres körperlichen Gebrechens ohne jeden Unterricht bleiben. Durch entsprechende Fürsorgeeinrichtungen würde ein nicht unbedeutlicher Teil der Krüppel erwerbsfähig gemacht und damit die Armenpflege entlastet werden. Die Zahl der Krüppel, für welche entsprechende Einrichtungen fehlen, wird auf 50 000 geschätzt. Zurzeit bestehen in Deutschland nur 30 Krüppelheime mit 1500 Betten.

### Theater.

Neues Theater. Spanischer Schauspielklub. Der Großvater. Schauspiel in 5 Akten von Pérez-Galdos.

Ganz so übel wie das angebliche Lustspiel, mit dem der Zylus begann, war das Drama von Pérez-Galdos nicht. Beide machen den Eindruck von Ausgrabungen aus einer Zeit, in der die Unschuld und Empfänglichkeit des Publikums noch keinerlei Anfechtungen durch eine intimere naturalistische Wirklichkeitskunst erfahren hatte, das Dramensprechen ein bequemes Geschäft äußerlichen Arrangierens war. Ein paar gekünstelte Voraussetzungen, mit deren Hilfe sich im Laufe des Abends etwelche Spannungen und Ueberraschungen herausholen lassen, ein bißchen Rührung und Sentimentalität, ein Zusatz billiger Rhetorik und Moral, — aus diesen Ingredienzien ist der Trank gebraut. Aber gegenüber dem blutigen Dilettantismus des Eröffnungsstückes zeigt Pérez-Galdos „Großvater“ im Rahmen jenes Genres innerhin gewisse Geschicklichkeit der Mache, die Bitterung für theatralische Effekte.

Raffiniert ist die Situation für solche Zwecke erklügelt. Ein Großvater, ein verarmter spanischer Grande, kehrt nach Jahren der Wanderung in die Heimat zurück, um zu erkunden, in welcher seiner beiden Enkelkinder das Blut des alten adeligen Geschlechtes weiterlebt. Am Sterbebette des Sohnes fand er einen Brief, in dem dieser von der geschiedenen Gattin, einer ebenso dollarreichen wie sittenlosen Amerikanerin, verlangt, daß sie sein Kind ihm ausliefere, das andere, den Bastard möge sie für sich behalten. Namen sind nicht genannt; es fragt sich also, wird Dolly oder Nell die echte Albrit sein? Ein Rebus, der gehörig ausgenützt, Spannung für volle fünf Akte liefern muß. Beide Mädchen stürzen sich, als sie des Großvaters ansichtig werden, mit gleicher Härlichkeit auf ihn; vergebens suchen seine altersschwachen Augen in den hübschen Gesichtern nach einem Kennzeichen der Abstammung; beide werden ihm vom Arzt und Pfarrer als gleich erlesene Geschöpfe geschildert, und beide zeigen sich bei einem kleinen Pant als Badaßige ganz vulgären Schlages. In dieser Szene, der besten des Stückes, nimmt das Melodrama ganz untermietet eine Wendung zur Komödie; wie der Alte, der närrische Don Quigote der Legitimität, bei dem aufgeregten Geschnatter verdirbt von der einen zur anderen schaut, in der Erwartung, das adlige Geblüt der echten Albrit müsse sich durch irgend eine königliche Geste verraten, das weckt auf Augenblicke die Stimmung seiner Ironie, stellt sich aber im Fortgang als bloßer stilwidrig eingefleischter Theatercomp heraus. Das tribiale Kulissenpathos setzt dann mit verdoppelten Kräften wieder ein. Die abhüchliche Amerikanerin droht, den bettelarmen Alten, der seine pomp-haften herablassenden Grand-Seigneur-Manieren beibehalten, als irtümlich ins Kloster sperren zu lassen. Eines der Gänschen entpuppt sich als getreue Cordelia — doch nicht das echt geborene, sondern das Bastardkind, worauf der Großvater, von einem Haus-lehrer-Philosophen im voraus schon bearbeitet, erkennen muß, daß wahre Ehre mit dem Blute nichts zu tun hat!

Sehr glücklich hatte Schildkraut die Farben in der Hauptfigur gemischt, das Grelle, Schreiende nach Möglichkeit gemildert; die gespannte Angst des Spähens, der jäh auffahrende Herren-hochmut des machtlosen Greises kamen zu lebendig-anschaulichem Ausdruck. Fr. Wendi war eine niedliche und muntere Dolly. In den Nebenrollen fielen Lettingers schleicher Lafai und Schindlers grundgutmütiger Hauslehrer durch sorgsame schau-spielerische Charakteristik auf. Das geladene Publikum klatschte gewaltig Beifall. dt.



### Musik.

Für die Verhältnisse unserer Musikpflege ist nicht bald etwas so charakteristisch, wie der Gegensatz zwischen dem Theater des Westens und der Komischen Oper. Dort seit längerer Zeit unter wechselnden Direktionen ein schlechtes und redliches, gut künstlerisches Streben, die Spieloper und bessere Operette zu pflegen. Hier bemüht sich seit einem Jahr die Direktion, die Kunst der Friedrictstraße und ihrer Umgebung durch jene sezessionistischen Künste zu gewinnen, deren Neues hauptsächlich äußerlichkeiten sind, und deren Innerliches größtenteils auf das hinauskommt, was „Wiedermeier fin de siècle“ genannt worden ist. Dort die ewigen Finanznöte, aus denen jetzt nach traurigem Ende der Direktion A. Präfach die neue Direktion A. De Low herausgeholfen soll. Hier anscheinend auch ein guter älterer Erfolg. Dort eine neue Bewahrung der alten Regel, daß eine Opernbühne sich ohne Zuschuß nicht gut halten kann. Hier eine seltene Ausnahme davon, erklärlich durch die Basis von Sensation, Sensibilität, Sensualität. Dort die Pflicht der Kunstfreunde, die das Publikum zur finanziellen Unterstützung des Theaters mahnen. Hier die Dringlichkeit, Blendungen nicht mit künstlerischem Streben verwechseln zu lassen.

Im Theater des Westens gab es vor kurzem ein wiedergewonnenes Werk von Albert Lortzing: „Rolands Knappen“; ein echter Lortzing, und eine im ganzen gut künstlerische Aufführung.

In der Komischen Oper gab es am Donnerstag zwei neue Einakter. Dort war dem unglücklichen Theater eine vorübergehende Blüte beschieden gewesen durch den Einzug des Komponisten Wolf-Ferrari mit zwei zwar nicht tiefgehenden, aber außerordentlich feinen und wahrhaft leichtfüßigen Opern, die in eine wirklich gute Zeit zurückverfetzten. Hier dagegen ist jetzt Herr Wiedermeier in mannigfacher Gestalt eingezogen.

Zuerst erschien er in einer Vertonung der alten Komödie Molières, der „lächerlichen Preziosa“ diesmal „Zierpuppen“ benannt. Die Bearbeitung des Textes ist von Richard Wacka, die Musik von einem wohl noch unbekanntem Komponisten, Anselm Göhl. Dieser steht zwar nicht auf der Höhe jenes Komponisten der „Neugierigen Frauen“. Doch seine Einfachheit, die vor alten Weisen nicht zurücksteht, und eine nicht unbedeutliche Anmut rufen diese Erinnerung wach. Dabei hat seine Musik doch auch etwas Bestimmtes, Energisches, Einheitsliches, von der Gabe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angefangen bis zu Gemütslichteiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; und eine Geschicklichkeit in der Beherrschung der Klangfarben gibt eine gute Unterlage zu den lustigen, ins Operettenhafte greisenden Vorgängen auf der Bühne.

Ein zweiter Wiedermeier war der „Onkel Dazumal“, der am alte Einakter des Abends. Er heißt „Komische Oper in einem Akt von Franc-Rohain, deutsche Bearbeitung von Fritz Karmin“. Der Ursprung des Stückes dürfte damit noch nicht vollständig angedeutet sein; vor einigen Jahren war irgendwo ein fast ganz gleiches Schauspiel zu sehen. Der jetzige Text zeigt uns einen alten Junggesellen, der zwei schüchterne junge Leute als Liebespaar vereinnigt. Die Geschichte spielt 1835 in einer kleinen Stadt Frankreichs und rechtfertigt den Titel dadurch, daß jener Alte in den Erinnerungen an seine in den Heeren Napoleons verlebte Jugend schwelgt.

Der dritte, denn auch ungewollte, Wiedermeier ist, nach unserem unmaßgeblichen Urteil, der Komponist dieses Stückchens: E. Jaques-Dalcroze. Unter den lebenden schweizerischen Komponisten wird er (geboren 1865) mit an erster Stelle genannt. Vielleicht liegt sein Hauptverdienst in seiner Tätigkeit am Genfer Konservatorium und in sonstigen praktischen Betätigungen für Musik. Seine Opern und Chorwerke werden weniger genannt, als seine kleineren Sachen, insbesondere Kinderlieder und dergleichen. Vor einigen Jahren wurde von ihm im Theater des Westens ein Liebespiel für Kinder mit kindlichen Kräften zur Aufführung gebracht; wir konnten damals weder seiner Musik noch auch seiner eigenartigen Kunstbegierne einen besonderen Geschmack abgewinnen. Das jetzige Werk scheint viel Anklang zu finden; und immerhin mögen Einzelheiten daraus Aufmerksamkeit verdienen. Als dramatisches Werk im ganzen ist es aber doch zuerst harmlos und dann langweilig; das Orchester mehr wie ein begleitendes Klavier behandelt.

Vielleicht kann man als als vierte Inszenation Wiedermeiers die scheinbar ganz andersartige Veranstaltung betrachten, welche zwischen die beiden Einakter eingeschaltet worden ist. Die an dieser Stelle bereits besprochene Tänzerin Ruth St. Denis bot einige indische Tänze; der eine eine Art Opferbrand-Spiel, der andere das Lebendigwerden einer Tempelgöttin usw. Abgesehen von den ausdrucksvollen Bewegungen der Arme und Hände, die wie Schlangen sich winden, herrschten äußerliche Beleuchtungseffekte und Schärden-spiele vor.

Tüchtige Gesangskünstler retten die Komische Oper vor dem Variété. Neben Ludwig Mantler, der in beiden Stücken trefflich sang und spielte, können wir noch mehrere Namen rühmend nennen. Im ersten Stücke gab's freilich auch unnötige Vielgeschäftigkeit. Im zweiten Stücke hat Karl Walker wiederum seine Ausstattungskunst bewährt, obgleich dem Wiedermeierstil manche Berliner Möbelsektion beigegeben war. Im ersten Stücke vermehrten die Dekorationen die Mischung, die schon die Musik bot, noch durch eine Ausstattung, die um mehrere Stilperioden hinter der Zeit Ludwigs XIV. liegt. — sz.

### Ethnologisches.

Echbare Erde in Deutsch-Neuguinea. Ueber dieses Thema schreibt W. Meigen in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. So gering auch die Literatur über diesen Gegenstand ist, so glaubt der Verfasser doch fünf Gruppen annehmen zu sollen, die sich freilich nicht immer scharf trennen lassen, sondern vielfältige Uebergänge zeigen. Das Erdbessen ist vielfach eine Krankheitserscheinung, die besonders in den Tropen verbreitet erscheint. Dann dient die gegessene Erde als Heilmittel, ein Gebrauch, welchen bereits die alten griechischen Ärzte erwähnt; vorzugsweise kommt es bei unfruchtbareren Völkern gegen Durchbruchfall in Anwendung, der durch überwiegenden Genuß von Fischen entsteht. Hierbei will Meigen die Probe aus Neuguinea rechnen. Dann wird die Erde zum Nahrungsmittelsatz, zumal in Zeiten der Not und Teuerung, wie uns Erdbessen im nördlichen Schweden und China begegnet. Das Verzehren der Erde als Genußmittel kann nicht nur bei den sogenannten wilden Völkern Südamerikas und Afrikas, sondern auch in kultivierten Ländern wie Indien, Java, Persien angetroffen werden; in Europa grassierte diese Sitte im 17. Jahrhundert besonders unter den Frauen der spanischen Aristokratie. Ueber Erdbessen als eine religiöse Handlung, als Bestandteil eines Gottesurteils wird von Timor berichtet. Die aus Neuguinea untersuchte Probe bestand aus einem fetten Ton von ockergelber Farbe, zeigt einen charakteristischen, kampherähnlichen Geruch und einen nicht unangenehmen, würzigen Geschmack. Sie ist sehr fein und knirscht nicht zwischen den Zähnen. Beim Kochen mit Wasser nimmt dieses den Geschmack an, hinterläßt aber beim Eindampfen nur einen sehr geringen Rückstand.

### Humoristisches.

— **Hauptsache.** Baron (der einen Chauffeur engagieren will): „Ist der Mann auch in jeder Weise zuverlässig?“ — **Fabrikant:** „Auf den können Sie sich unbedingt verlassen — den erwischt keiner!“

— **In Verlegenheit.** „Sagen Sie, Herr Kommissionsrat, wie sind Sie zu dem schönen Orden gekommen?“ — „Do — bin nicht neugierig!“

— **Individuelle Auffassung.** „... Was, Dein Sohn hat sein Geschäft schon 16 Jahre, und noch nicht ein einzig' Mal hat er Konkurs gemacht?“

„... Nein! ... Er war schon als Kind ein Sonderling.“  
(„Fliegende Blätter.“)

### Notizen.

— Die Erstaufführung von Herbert Gulenbergs Märchenstück „Ritter Blaubart“ im Lessing-Theater wurde auf Donnerstag, den 8. November, verlegt.

— Die Oper „Salome“ von Richard Strauß, die längst in anderen deutschen Städten aufgeführt wurde, soll nunmehr auch im königl. Opernhause und zwar am 8. Dezember gegeben werden. Das ist für diese Kunststätte immerhin eine Leistung.

— Einen Opernyklus, der in fünfunddreißig Darbietungen die Entwicklung der Operkomposition im 19. Jahrhundert an den Hauptwerken der deutschen, italienischen und französischen Oper zeigen soll, beabsichtigt das Hamburger Stadttheater zu veranstalten.

— Das Wiener Raimund-Theater hat im letzten Betriebsjahre ein erhebliches Defizit erzielt. In der Generalversammlung wurde vorgeschlagen, den Herrn von Berger aus Hamburg als Direktor zu berufen oder das Theater als Volkssbühne nach dem Muster des Berliner Schiller-Theaters umzugestalten.

— Ein deutsches Militärsstück: „Der Unsichere“, von Richard Kellingner, soll in dem Theatre Antoine in Paris, das bereits Becherleins „Sedan und Jena“ auführte, in Szene gehen.

— Eine schwierige Aufführung. Shaw's neues Stück: „Zäsar und Kleopatra“ konnte im Newamsterdam-Theater in New York nur mit knapper Not zur Aufführung gebracht werden. Das einzige für die Bühne hergerichtete Exemplar des Dramas war mit samt seinem Inhaber, der Selbstmord beging, von der Polizei beschlagnahmt worden. Erst im letzten Momente konnte man eine Abschrift erlangen.

— Zu Ehren Peter Hilles wird am 13. November in Dortmund eine Gedächtnisfeier stattfinden.

— In München hat sich ein Orchester für alte Musik unter der Leitung W. Stabenhagens gebildet.

— Eine „hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst“ wird im Jahre 1908 in Darmstadt abgehalten werden. Dibrich soll den Ausstellungspalast erbauen.

— Für wissenschaftliche Flugversuche hat das Kuratorium der Jubiläumsstiftung der deutschen Industrie eine Kommission berufen und Bewilligungen von je 25 000 M. für eine Reihe von Jahren in Aussicht genommen.